



echt
WALLE

DAS MAGAZIN IM BREMER WESTEN

AUS WALLE IN DIE WELT

Logistik in Walle

PIEK 17 - ZUKUNFTSQUARTIER | DIE NEUE
MIRJANGEMEINDE | FILMDREH-ORT WALLE
SCHULTANZWOCHEN | 40 JAHRE GADEWE

SEIT 23 JAHREN BREMENS ÄLTESTES STATIONÄRES HOSPIZ

"GEMEINSCHAFT IST WICHTIG"

LITZ/FOTO: ANEL STEHLER

Die Gesundheits- und Krankenpflegerin Tamara Brenner im Gespräch über ihre Arbeit im Hospiz Brücke in Walle an der Langen Reihe.

Wie war die Motivation ins Hospiz zu kommen? Ist eigentlich eher ungewöhnlich, oder? Ja, ist eher ungewöhnlich, schreckt auf jeden Fall viele Leute erst einmal ab.

Sie auch?

Nein, mich nie. Ich hatte in der Ausbildung schon Berührungspunkte damit. Und eine meiner Kolleginnen sagt immer, jeder hat einen Grund hier zu sein, jeder hat seine persönliche Geschichte. Und meine war vielleicht auch, dass ich früh meinen Vater verloren habe und ich schon sehr früh mit dem Thema Tod konfrontiert wurde. Und ich habe dort immer auch ein bisschen Ruhe gefunden, nachdem ich das verarbeitet hatte. Ich wollte einfach in Ruhe Zeit haben Menschen zu begegnen und sie zu pflegen. Und das ist leider fast nur noch an solchen Orten wie hier in einem Hospiz möglich, weil wir hier die Zeit haben, unsere Arbeit gut und qualitativ hochwertig zu machen.

Wie haben Sie die Begleitung Ihres Vaters damals erlebt?

Ich habe meinen Vater etwa ein halbes Jahr begleiten können, damals war ich erst 20. Das war sehr intensiv, aber alles ging auch gut seinen Weg. Ich konnte damals alle Gefühle ausleben, in jeder Phase, dabei haben mich viele Menschen begleitet. Dadurch habe ich meinen Frieden gefunden. Es ist ein total wärmendes und schönes Gefühl, wenn jemand, den man so geliebt hat, nach seinem Tod einen guten Platz im Herzen hat. Und ich weiß, dass mein Vater mich immer stärkt, und das trägt mich gut.

Wie sieht Ihre Arbeit hier im Haus aus?

Unsere Arbeit beruht auf der Selbstbestimmtheit der Menschen. Das ist das A und O. Jeder ist total unterschiedlich. Wir möchten die Menschen begleiten, mit all ihren Höhen und Tiefen. Dazu gehört natürlich eine sehr hohe pflegerische Qualität, vor allem auch in Schmerzsituationen – Schmerztherapie nimmt ein ganz zentrales Thema bei uns ein. Wir legen einen sehr hohen Wert auf die ganzheitliche Begleitung, dazu gehört auch Unterstützung der An- und Zugehörigen.

Manche Menschen sind nur für wenige Stunden bei uns, oder über einige Monate. Das ist total unterschiedlich. Wir sagen im Hospiz übrigens Gästinnen und Gäste.

Aber die Menschen kommen zum Sterben.

Ja, hier ist quasi der letzte Ort, in dem sie dann gelebt haben, unser Hospiz. Und wir versuchen, diese Zeit so angenehm wie möglich zu gestalten. Manche Menschen sind sehr zurückgezogen in dieser Zeit, andere möchten noch ganz viel erleben. Da muss ich immer dran denken. Wir hatten vor einiger Zeit eine Gästin, die war großer Fußballfan, die hat hier immer Werder geschaut. Als letztes Jahr die EM bei uns war, konnte sie mit dem Wünsche-Wagen, ein besonderes Projekt, nochmal nach Hamburg zu einem Spiel fahren. Sie wurde von Rettungssanitäter:innen begleitet: Solche Sachen erleben wir auch, dass Menschen nochmal ins pure Leben gehen, bevor sie den letzten Weg antreten. Das können Sie dann quasi auch von hieraus machen ... Wir sind gut vernetzt.

Fortsetzung →



Autohaus Weider zeigt Flagge:

TOP-SERVICE

für Volkswagen, Audi,
Škoda und Volkswagen
Nutzfahrzeuge

www.auto-weider.de

weider
im Gewerbegebiet Bayernstraße

Terminvereinbarung unter
Tel. 0421 388990

„Gemeinschaft ist wichtig“

Kommen die allermeisten Gäste im Familienverbund und mit Freunden oder auch Menschen, die einsam und allein sind, zu Ihnen?
Manche auch einsam und allein, ohne Familienangehörige, ohne Freunde ... Wir haben hier viel Ehrenamt im Hospiz. Das bieten wir jedem Menschen an, vor allem wenn wir merken, dass es viel Gesprächsbedarf gibt. Die Ehrenamtlichen, die sich hier engagieren, gehen auch in die 1-zu-1-Betreuung und sind tief im Kontakt. Wir sind ein multiprofessionelles Team, jeder hier ist ein wichtiger Baustein.

Wie viele Menschen arbeiten hier im Hospiz?
In der Pflege sind wir 16 Leute, bei acht Betten, die wir hier haben. Jeder von uns betreut vier Gäste, das ist auch viel Verantwortung. Gerade, wenn man sich bewusst macht, dass es hier der letzte Ort ist.

Wie gehen die Gäste mit dem Thema Tod um?
Es ist immer wieder spannend, wie jeder damit anders umgeht und es gibt keine Geschichte, die gleich ist. Das zeigt, wie individuell das Leben ist und wie unterschiedlich die Menschen das gestalten. Was mir immer wieder auffällt, ist, dass Menschen, die sich viel mit ihrer Lebensgeschichte befasst haben, viel Austausch hatten, ruhiger gehen können, mit mehr Zufriedenheit. Viele Menschen, die hier sind, die vielleicht auch noch ganz viele Probleme mitbringen, die sie nie lösen konnten, haben es schwerer, auch diesen letzten Weg zu geben.

Das mahnt einen immer wieder selbst und da nehme ich auch was für mich mit, man fragt sich ja vielleicht auch selbst, wie man gehen möchte.

Denken Sie, man könnte sich irgendwie selber besser aufs Leben und das Ende vorbereiten?

Ich glaube, es ist wichtig zu fühlen. Ich glaube, dass viele Menschen sich nicht trauen, zu fühlen.

Ja, das ist so mein Blickwinkel darauf. Und der Tod gehört mit zum Leben. Ich denke, es ist wichtig, dass wir mehr darüber sprechen, um es einfach aus dieser verstaubten, düsteren Ecke rauszuholen. Und es gibt viele Menschen hier, die haben schon viel vorbereitet. Wie sieht meine Beerdigung aus?

Welches Lied wird da gespielt? Wer soll kommen? Wie möchte ich beerdigt werden? Da steht alles schon auf Papier. Ich erlebe diese Menschen auch als sehr abgeklärt und sehr zufrieden.

Das heißt jetzt nicht, dass jeder seine Beerdigung planen muss. Aber es ist ein Weg, damit umzugehen. Vielleicht ist das eine auch eher das Produkt des anderen und nicht umgekehrt. Die Zufriedenheit kommt nicht aus der Organisation, sondern man kann es organisieren, wenn man zufrieden ist.



Tamara Brenner (35) Pflegefachkraft und Praxisanleiterin arbeitet seit eineinhalb Jahren im Hospiz Brücke.

Können Sie was dazu sagen, was es mit Ihnen macht, wie Sie mit Ihren Gefühlen klarkommen?

Was mir oft hilft, ist hier die Supervision in der Gruppe im Haus, die haben wir einmal im Monat. Da dürfen wir alles ansprechen, was uns bewegt, das tut mir sehr gut. Wir haben auch eine psychosoziale Begleitung hier im Haus, Leo Morgentau. Sie ist nicht nur für die Gäste da, sondern für jede:n von uns hier im Haus. Es ist immer Raum für Gespräch und auch mal für ein Innehalten. Es wird nie etwas übergangen, denn sonst würden wir hier die Arbeit im Team nicht leisten können. Wir haben immer einen sehr hohen Austausch miteinander: Es nimmt mir sehr viel ab, sagen zu können, was ich fühle.

Das Hospiz Brücke ist ja ein konfessionsloses Haus.

Ja, jede Gästin und jeder Gast hat bei uns die Möglichkeit seinen individuellen Glauben auszuleben, alle bekommen ihren Raum. Frau Morgentau leistet zum Beispiel spirituelle Unterstützung, aber auch die Palliativseelsorge der Bremisch Evangelischen Kirche kommt regelmäßig zu uns ins Haus und bietet Gespräche an.

Fällt es Ihnen schwerer, wenn die Gäste kurz da sind?

Oder ist es eher leichter?

Es ist eher leichter, würde ich sagen. Viele Menschen sind auch länger hier, was nicht heißt, dass man automatisch eine tiefere Verbundenheit hat. Das ist natürlich immer sehr abhängig von den Menschen. Wenn die Gäste länger da sind, dann kennt man die Leute besser. Man kennt z. B. die Kinder, die im selben Alter sind, man ist dann per Du und man kommt sich einfach nahe. Es ist meist eine gute Nähe zu den Menschen, die sich richtig und wichtig anfühlt. Aber es gibt auch immer Momente, wo ich merke, dass ich einen Schritt nach hinten gehen sollte, um die Balance halten zu können. Man hat aber auch seine eigenen Punkte, die einen aufwühlen. Das hatte ich vor einiger Zeit mit einer Gästin. Dann frage ich meine Kolleg:innen, ob sie mich unterstützen. Es ist total wichtig, dass wir uns signalisieren, wo unsere Grenzen liegen. Das ist bei uns immer möglich.

Sie arbeiten nicht nur in Walle, sondern Sie wohnen auch hier?

Ja, ich wohne sogar sehr gerne hier. Dass ich in Walle gelandet bin war ganz zufällig, ich bin vor vier Jahren aus Süddeutschland hier hergezogen. Ich habe ganz lange nicht gewusst, dass es dieses Hospiz in Walle gibt. Obwohl ich hier gewohnt habe. Bevor ich mich hier beworben habe, habe ich mich in einem anderen Bereich der Pflege ausprobiert, da ich nicht mehr in einem Klinikbetrieb arbeiten wollte. Als hier am Tag meines Bewerbungsgesprächs die Tür aufging, spürte ich sofort ein warmes Gefühl und wusste nach der Hospitation – das würde ich gerne machen. Ich bin immer wieder erstaunt, wie viele Menschen das Hospiz in Walle gar nicht kennen.

Aber das Hospiz wird ja nicht nur von Menschen aus Walle ausgewählt, oder?

Nein, das ist ganz unterschiedlich, aber primär sind es Menschen, die zwei Straßen weiter wohnen, was für mich total spannend ist. Ich hatte ein bisschen Sorge, dass mein süddeutsches „G'schwätz“ hier nicht so verstanden wird. Gerade in der Pflege sind es oft die kleinen, sehr regionalen, Gepflogenheiten, die eine Nähe schaffen. Es war sehr spannend für mich herauszufinden, wie das hier im Norden so ist. Aber ich glaube, ich kann jetzt einen guten „Schmack“.

Was haben sie erlebt? Was ist Ihnen wichtig?

Die Menschen hier sind unaufgeregt, ehrlich, nichts ist gekünstelt oder gemacht. Das erlebe ich auch hier mit den Gästinnen und Gästen. Man kann hier alles direkt sagen, niemand ist einem böse. Das ist bei den Schwaben manchmal ein bisschen anders als hier. Was den Menschen hier genauso wichtig ist wie mir, ist Gemeinschaft. Einen Ort zu haben, an dem man sich immer ganz unaufgeregt und mit einem Lächeln begegnen kann.

Vielen Dank für das Gespräch.

S
H
n
B

Be
Fö
üb
eff



B



M

Du
Gr
Vi
die
Di
lic

Dan
Wir

„Ern
„Aus
das
Die

→ w